

Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Illerl.
Lodz, Evangelische Straße 5.
Sprechstunden vormittags von 11—12 Uhr
Zeitungsabgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.
Anzeigenpreis: 20 Pfg. die sechsgepaltene Kleinzeile.

Ercheint wöchentlich einmal, Sonntags.
Zu beziehen durch die Austräger und Straßendekäufer. — Bei
Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr viertel-
jährlich 1.85 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen
Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und
der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 90 Pf. für das Vierteljahr.

Nah am Ziel.

Jahrzehntelang hat man sich nicht um die kulturelle und wirtschaftliche Höherentwicklung unserer deutschen Kolonisten gekümmert. Im Jahre 1913 wies ich im Januarheft der Zeitschrift „Geistiges Leben“ auf das sich selbst überlassene deutsche Bauerntum in Polen.

Ich schrieb damals: „Unsere Kolonisten sind in ihrer Kulturqualität erheblich zurückgegangen. Während die polnische Intelligenz, oftmals unter Beteiligung der Geistlichen, intensiv um eine Befruchtung des polnischen Bauern mit westeuropäischen Ansichten über kulturelle und wirtschaftliche Höherentwicklung sich bemühte und schon recht schöne Erfolge erzielte, ist auf deutscher Seite so gut wie nichts geschehen. So werden wir denn bald ein gegen früher umgekehrtes Verhältnis feststellen müssen; der polnische Bauer, belehrt von seinem höherstehenden Volksgenossen und wirtschaftlich sich gekräftigt durch Genossenschaften, wird der fortschrittliche Landwirt sein, während der vernachlässigte und ohne Aufklärung gebliebene deutsche Nachbar sich in seine Kulturfeindlichkeit immer mehr zu verrennen sucht. — An der Rückständigkeit der deutschen Kolonisten ist zu einem großen Teil die zurückgebliebene deutsche Dorfschule schuld. Manche Dorfschulanten und oftmals auch seminaristisch gebildete Elementarschullehrer auf dem Dorfe genügen in ihren Leistungen Ansprüchen, wie sie vor etwa fünfzig Jahren gestellt wurden. Die ganze Jämmerlichkeit der gegen den Fortschritt immun gewordenen „deutschen Kultur auf dem Lande“ tritt einem entgegen, wenn man hört, daß eine nicht zu den ärmsten zählende Dorfgemeinde mit dem Kantor wegen einer Erhöhung des Jahresgebhalts von zwanzig auf dreißig Rubel feilscht. Allerdings hat der Betreffende daneben noch die Kuzniehung von fünfzehn Morgen Land. Um das Land zu bewirtschaften, muß er Landwirt sein; der Unterricht folgt erst an zweiter Stelle. Von Fortbildung kann keine Rede sein. — So wie es bisher war, kann es nicht bleiben. Für die deutsche Intelligenz heißt es mit Hand anlegen, um die deutschen Volksgenossen auf dem Lande aus dem ungeführten Hindernis, dem kulturellen und wirtschaftlichen Sumpf zu retten und den edlen Kern, der, ihnen unbekannt, in ihrem Wesen enthalten ist, an die Oberfläche zu bringen. — Die deutsch-evangelische Kirche in der Diaspora steht in anderen Ländern mit an der Spitze der kulturellen Bestrebungen. Auch bei uns muß es dahin kommen. Die Pastoren würden sich gewiß einen Gotteslohn verdienen, wenn sie neben der Pflege der religiösen Erbauung der Landgemeinde die Schulfrage, die zu einer Lebensfrage geworden ist, in Angriff brächten. Wohl ist manches von den Pastoren geschehen, doch es ist auch vieles von ihnen versäumt worden. Wühlers Mahnung sollte mehr Beachtung finden: „Wenn auch keineswegs allgemein, so fehlt doch an vielen Stellen dem religiösen Leben der Gegenwart fast gänzlich die energische Richtung, sich in das große, öffentlich sich darstellende Volksleben aktiv, eifrig einzubilden. Es steht, möchte ich sagen, noch immer auf dem Spenerischen Standpunkt; es tritt nicht als verpflichtet und berechtigt in die sittlichen Sphären des Volkslebens ein.“ — Dem Deutschen Schul- und Bildungsverein in Lodz, dem in den letzten Jahren die Gelegenheit fehlte, mit großen produktiven Leistungen in die Erscheinung zu treten, bietet sich ein Weg, mit voller Kräftepannung in eine schöpferische Arbeit einzutreten. Neben den Bemühungen, die Kolonisten dahin zu bringen, daß sie in ihrem eigenen Interesse für den Unterhalt ihrer Schulen größere Beiträge aussetzen, damit die Lehrer den Pflichten ihres eigentlichen Berufes nachkommen können, die städtische Intelligenz anzuregen, sich für das Wohl ihrer Volksgenossen auf dem Lande zu interessieren und nötigenfalls, bei mangelnden Mitteln, die Kulturbestrebungen finanziell zu unterstützen, den Dorfschulanten und Elementarschullehrern eine bessere Ausbildung zuteil werden zu lassen und später ihr Wissen durch Fortbildungskurse zu bereichern, Volks- und Jugendbibliotheken in den deutschen Kolonien zu gründen, — müßte gleichzeitig ein erfahrener Wanderredner für Unterweisung der Kolonisten in den Fragen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens gewonnen werden. — Hier wäre das Band, das Land- und Stadtdeutsche umschlingen und ein Zusammengehörigkeitsgefühl herstellen könnte.“

Seine damaligen Ausführungen fanden Zustimmung bei den deutschen Lehrerschaft, die immer ein warmes Herz für unser Landvolk hatte. Es sollte beraten werden, was zu geschehen habe, um bessere Verhältnisse herbeizuführen. Die fehlende Organisation, „das Band, das Land- und Stadtdeutsche umschlingen sollte“, müßte geschaffen werden. Da nahm uns die russische Behörde das Mittel aus der Hand, dessen wir uns zu einer kulturellen und wirtschaftlichen Erneuerung des deutschen Bauern bedienen wollten: die „Lodzger Rundschau“ wurde geschlossen. Und im Strudel der im Zusammenhang damit einsetzenden Ereignisse konnte die Ausführung weitgehender Pläne nicht unternommen werden.

Erst die Kriegszeit hat uns — der nie aussterbenden Doffent-
schleitscheu zum Trotz, die nicht einsehen will, daß sich große
Ereignisse nicht im stillen Winkel abspielen können — mit man-
chem anderen auch den Deutschen Verein geschenkt, der

die unerledigten Fragen und Probleme unseres Deutschtums zu lösen sucht. Er hat es unternommen, den deutschen Landwirt für den kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritt zu erschließen. Vorträge über pölkische und wirtschaftliche Fragen sind in den Ortsgruppen auf dem Lande mit gutem Erfolg gehalten worden. Die elf Abteilungen der Wanderbücherei finden guten Zuspruch. Der Leserkreis der „Deutschen Post“ und ihrer „Landwirtschaftlichen Beilage“ auf dem Lande erweitert sich von Woche zu Woche. Auch manche andere Tatsache spricht gegen das von der Bequemlichkeit gepredigte Glaubenssatz von der Teilnahmslosigkeit der Kolonisten.

Daß unsern deutschen Ansiedler die pölkische Empfindung nicht fehlt, beweist u. a. die Tatsache, daß die erste Zustimmungserklärung zur Gründung des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ von einer Anzahl Landwirte aus der Umgegend kam. Deutsche Landwirte waren es auch, die nach der Gründung des Vereins an uns herantraten und uns ersuchten, durch eine Organisation in der Art der „Deutschen Selbsthilfe“ sie von der Bewucherung durch Zwischenhändler beim Einkauf von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, künstlichem Dünger, Sämereien usw. zu befreien. Nach Beratung mit deutschen Gutsbesitzern und fortschrittlichen Landwirten und nach dem reichsdeutsche Herren ihre auf landwirtschaftlichem und genossenschaftlichem Gebiet gewonnenen Erfahrungen uns nutzbar gemacht hatten, wurden durch den landwirtschaftlichen Ausschuss unseres Vereins die Satzungen der „Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatz-Gesellschaft des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ ausgearbeitet. Unsere Leser wissen bereits, daß die Satzungen von der Behörde bestätigt worden sind und daß die öffentliche Gründerversammlung am 10. September ds. Js. stattfanden soll.

Die Gründerversammlung der Bezugs- und Absatz-Gesellschaft, an der voraussichtlich eine größere Anzahl deutscher Landwirte teilnehmen wird, soll uns auch Gelegenheit geben, über Raiffeisen-Darlehnsstellen zu sprechen. Zwei der leitenden Herren des Generalverbandes deutscher Raiffeisen-Kassen haben bereits vor einiger Zeit ihre Gegenwart bei unserer Gründerversammlung zugesagt. Es ist zu hoffen, daß die Anwesenheit der beiden Herren uns der Gründung von Raiffeisen-Kassen näher führt.

In unserem heutigen Bericht über die Pastorenkonferenz ist der Vortrag erwähnt, den Pfarrer Faust, der frühere Anwalt des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Galizien, hielt. Pfarrer Faust hat recht temperamentvoll unseren Pastoren die Förderung des Raiffeisen-Kassenwesens, das, wie er sich ausdrückte, „einen eisernen Ring um die Gemeinde legt“, ans Herz gelegt. „Der Pastor soll das Gewissen der Raiffeisen-Kasse sein.“

Da aus der Besprechung auf der Pastorenkonferenz sich ergab, daß über die Frage, ob die Raiffeisen-Kassen uns nötig seien, Einstimmigkeit herrscht, so ist zu hoffen, daß der Gründung der Bezugs- und Absatz-Gesellschaft die der Raiffeisen-Kassen bald folgen wird. — So wird uns vielleicht schon die nächste Zeit die Bewirklichung des letzten Teils des von uns seit Jahren Erstrehten bringen. A. E.

Was bedeutet Jugendpflege?

In letzter Zeit ist für die Pflege der Jugend viel getan worden und noch mehr wird darüber gesprochen. Schon über die Altersgrenzen des Zeitabschnittes, den wir im menschlichen Leben mit Jugend zu bezeichnen pflegen, ist man sich nicht einig, und wenn erst die Frage über die Zuständigkeit von Personen reiferen Alters, denen die Pflege der Jugend anvertraut werden soll, zur Sprache kommt, gehen die Meinungen ganz auseinander. Ich bin der Ansicht, daß die Pflege von Kindern bis zum schulpflichtigen Alter allein den Eltern zukommt, soweit solche am Leben sind, andernfalls den Anverwandten, Vormündern oder Waisenhäusern. Auch solange das Kind die Schule besucht, haben die Eltern unbedingt das Recht, wenn nicht die Pflicht, ihre Kinder zu beaufsichtigen und zu leiten, um der Schule, welche von jetzt ab über den geistigen Werdegang ihrer Zöglinge zu wachen hat, in jeder Weise hilfreiche Hand zu bieten. Schule und Haus müssen hier wechselseitig zu wirken suchen, und je einheitlicher sie zusammenarbeiten, desto sicherer sind gute Erfolge in der Gesamtausbildung des Kindes, für welche beide Teile gleich verantwortlich sind, zu erwarten.

Ich glaube, daß bis hierher die Dinge klar liegen und weitere Erörterungen überflüssig sind. Die Sachlage wird erst verwidelter, wenn wir den Zeitpunkt in's Auge fassen, zu welchem das Kind die Schule und damit häufig das elterliche Haus verläßt, um sich selbst eine Stellung im Leben zu schaffen. Für die Schüler der mittleren Lehranstalten, die nach Beendigung aller Klassen doch meist ein Alter von 18—20 Jahren erreichen, dann aber noch eine höhere Bildungsanstalt besuchen, und, bevor sie selbständig in's Leben treten können, noch immer in abhängiger Verbindung mit dem Elternhause stehen, hat das keine besondere Gefahr. Sie haben die Verlockungen der Welt unter dem Schutze des Elternhauses kennen gelernt, sie konnten ihren Geist durch den Besuch höherer Lehranstalten und im Anschluß an gleichaltrige Kameraden schärfen und werden durch die Wissenschaft

und den ungewollten Verkehr mit geistig hochstehenden Personen auf die richtige Bahn geleitet. Schule und Elternhaus führen diese Bevorzugten des Geschicks, soweit dieses überhaupt möglich ist, mit liebevoller Hand an allen Klippen vorüber.

Anders steht es mit unseren Volksschülern, für sie hauptsächlich hat die Jugendpflege eine hervorragende Bedeutung und soll das zu ersehen versuchen, was diesen Kindern an Fürsorge von Haus und Schule abgeht. Raum flügge geworden, müssen sie das wärmende Nest verlassen, um in den Kampf um das tägliche Brot einzutreten, ohne sich der sie umringenden Gefahren bewußt zu sein, ja ohne sich überhaupt darüber Klarheit verschafft zu haben, ob sie zu dem Berufe, den sie erwählt haben, die nötige Fähigkeit und Neigung besitzen. Die mangelnde Unterstützung vom Elternhause zwingt sie zugreifen, sobald sich irgendeine lockende Gelegenheit zum schnellen Broterwerb bietet, und erst späterhin, wenn mit den Jahren die Einsicht kommt, stellt es sich heraus, daß die vorjährige Wahl nicht die richtige war, weil sie dem Jüngling nicht die nötige Befriedigung in seiner Beschäftigung gewährt. Umfattern ist dann sehr schwer, besonders wenn der Betreffende in den Jahren, in welchen er noch nicht zur klaren Erkenntnis gekommen ist, versäumt hat, sich selbst geistig weiter zu entwickeln, und dort stehen geblieben ist, wo sich der Weg von der Schule in's Leben abzweigt. Schlechte Gesellschaft und Mangel an der nötigen Anleitung zeitigen üble Angewohnheiten, erschweren es, den einmal begangenen Fehler wieder gut zu machen, und binnen kurzem ist der mit sich und der Welt gefallene junge Mann fertig. Um diesem Uebelstande nach Möglichkeit abzuwehren, muß die Jugendpflege eingreifen, ältere Personen müssen mit ihrem Rat und ihrer Erfahrung auf die unbedachte Jugend Einfluß zu gewinnen suchen und sie schützen und stützen, wo Gefahr im Anzuge ist. In Deutschland zeigen die Erfolge, die auf diesem Gebiete erreicht worden sind, zur Genüge, daß es sich der Mühe wohl verlohnt, auch bei uns dergleichen einzurichten. Anfänge einer gedeihlichen Jugendpflege lassen sich hier in den Jünglings- und Jungfrauenvereinen erblicken, aber, obgleich ich diesen gemeinnützigen Einrichtungen durchaus nicht die ihnen gebührende Anerkennung versagen will, diese von der Kirche geleiteten Vereinigungen sind hauptsächlich auf die Hebung der Religiosität bedacht; sie tragen zur Stärkung der Moral unendlich viel bei, sorgen aber dabei zu wenig für die Entwicklung des Geistes. Die Welt erhebt ihren Anspruch an jeden Menschen, und um diesem zu genügen, muß die Jugend auch mit weltlich klar gepugnten Augen in die Zukunft blicken können, wodurch dem religiösen Ernst durchaus kein Abbruch zu geschehen braucht. Ferner bemühen sich verschiedene Vereine, wie Turn-, Sports- und Gesangsvereine usw. darum, der Jugend eine angenehme Abwechslung in dem täglichen Einerlei des Berufes zu bieten, aber auch diese Art Jugendpflege ist nur einseitig, ja übertrieben gepflegter Sport kann Körper und Geist sogar zum Schaden gereichen, besonders wenn sich zu den körperlichen Übungen Zerstreuungen aller Art bei dem sogenannten „gemütlichen Beisammensein“ gesellen.

Ich möchte die Jugendpflege in etwas ganz anderem sehen, nämlich im Aufmuntern und Anleiten der Jugend zur Weiterbildung durch Selbstunterricht, und raten, gerade dort anzufangen, wo die Volksschule aufgehört hat, ihren Einfluß auszuüben; dabei denke ich aber durchaus nicht an die Gründung der zum Schlagwort gewordenen „Volkshochschule“, das ist, für mich wenigstens, nur ein Wortungeheuer ohne irgend einen Sinn. Es ist nicht ganz leicht das Richtige zu treffen, besonders da die Mehrzahl derer, die sich um des Broterwerbes willen einer beruflichen Tätigkeit gewidmet haben, nicht genügend Zeit findet, um sich an bestimmte Stunden binden zu können, viele aber überhaupt froh sind, der Schulbank entronnen zu sein.

Ohne ernste Mithilfe von Seiten der Jugend hat die ganze Sache wenig Aussicht auf Erfolg, und daher kommt alles darauf an, die Jugend für diesen Plan zu gewinnen und ihr die Ueberzeugung beizubringen, daß alles nur zu ihrem Wohle geschieht. Die Jugend strebt aber sehr begreiflicherweise nach Freiheit und jeden Zwang, selbst wenn er das Beste im Auge hat, empfindet sie nur zu leicht als Unrecht und Unterdrückung, daher sondert sie sich gern von älteren Personen, die nur erzieherisch und belehrend wirken wollen, mit Vorliebe ab und geht ihre eigenen Wege; das Verhältnis bleibt dann im günstigsten Falle nur das des ungeliebten Lehrers zu seinen Schülern und der Einfluß auf die wenigen Unterrichtsstunden beschränkt. Damit ist aber einer erfolgreichen Jugendpflege zu wenig gedient. Wir, die Alten, müssen in der Jugend das Gefühl erwecken, daß wir zu ihr volles Vertrauen haben und mit einem gesunden Kern in ihr rechnen; nur dann wird die Jugend sich auch vertrauensvoll an uns wenden in allen ihren Nöten und mißlichen Lebenslagen. Berufen zur Jugendpflege ist daher derjenige, welcher es mit der Jugend herzlich gut meint und, eingebend seiner eigenen Jugendjahren auch für gewisse Ungezogenheiten und Fehler der heutigen Jugend stets ein mildes Urteil findet. Wer nur den Lehrmeister und ewigen Tadler hervortreten will, bleibe der Jugendpflege fern, denn er würde damit dort nur Unfrieden stiften und Schaden anrichten. Im großen und ganzen muß die Jugend unter sich bleiben, ihre Angelegenheiten selbst ordnen und sich selbst gegenseitig zum Guten erziehen. Führer und Leiter können der Jugend nur aus ihrer Mitte, und zwar aus den älteren Jahrgängen erwachsen, ihnen werden sich die Gutgefinnten willig

fügen, an ernst betragten, anstehenden Köpfen fehlt es unter ihnen sicher nicht, die Alten können nichts anders dabei tun als ihnen helfend zur Seite zu stehen und ihnen die rechten Wege, die zum Ziele führen, weisen. — Die Wege, die zum Ziele führen! — Ja, kennen wir diese Wege? Gewiß nicht! Viele von uns haben wohl ernstlich gesucht, sind oft in die Irre gegangen und haben doch nur selten ein befriedigendes Ziel erreicht; wir können der Jugend also meist nur negative Resultate zeigen, d. h. ihnen die Wege weisen, die nicht zum Ziele führen und sie warnen, auf ihnen Zeit zu vergeuden. Der Jugend gehört die Zukunft, das ist sicher — aber sie gehört ihr nur für die kurze Spanne von etwa 20—25 Jahren, dann muß sie einer anderen Generation Platz machen, so wie wir es jetzt der heutigen Jugend gegenüber tun. Diese kurze Zeit, die der Jugend verbleibt, um den Idealen der Menschheit näher zu kommen, muß von ihr ausgenutzt werden, und das kann nur geschehen, wenn ernste Arbeitsfreudigkeit vorherrscht. Das Alter soll die Jugend wohl warnen, hindernd und hemmend soll es nicht eingreifen, wenn die Jugend neue Wege gehen will. Wie der alte Lehrmeister dem jugendlichen Siegfried wortlos zuschaut, wenn er die Stücke des Wunderschwertes, das er selbst als kundiger Waffenschmied nicht zusammenschweißen vermochte, erst in Staub zerfeilt, um dann aus diesem Eisenstaub ein neues Schwert zu schmieden, so dürfen auch wir nur zuschauen und uns freuen, wenn der Jugend auf neuen Bahnen gelingt, was wir beim besten Willen nicht vermochten. Sicher wird auch das heutige Geschlecht viele Fehler begehen und mancher, der zu tollühn vorwärts drängt, wird sich den Kopf einrennen, aber dadurch, daß immer mehr falsche Wege bekannt werden, bleibt die Auswahl geringer, und schließlich gelangen wir doch auf die richtige Spur, die zum Ziele führt; nur eines dürfen wir Deutsche nie vergessen, daß, welchen Weg wir auch einschlagen mögen, die Lösung stets heißen muß — deutsch fühlen — deutsch denken — deutsch bleiben!

Die allgemeine Pastorenkonferenz der evang.-ausburg. Kirche im Konsistorialbezirk Warschau.

Unter Hinweis auf die in der letzten Ausgabe unseres Blattes gebrachten Begrüßungsartikel geben wir nachstehend den in der „Deutschen Lodzer Zeitung“ veröffentlichten ausführlichen Bericht über den Verlauf der allgemeinen Pastorenkonferenz auszugsweise wieder.

Mit einem feierlichen Gottesdienst in der St. Johanniskirche wurde am Dienstag früh 9 Uhr die allgemeine Pastorenkonferenz eröffnet. Die Festpredigt hielt der Oberpastor der St. Johanniskirche, Superintendent Angerstein, der seiner Predigt den Text 1. Tim. 4^{te} zu Grunde legte.

Nach Beendigung des Gottesdienstes begannen die Verhandlungen der Konferenz im Stadtmissionsaal der St. Johanniskirche. Ihnen wohnten der Chef der Abteilung für Kultus und Unterricht Herr Oberregierungsrat Schauenburg, Warschau bei. Nachdem die Sitzung durch herzliche Begrüßungen des stellvertretenden General-Superintendenten, Konsistorialrat Gundlach, eröffnet war, der als aktuellen Hintergrund der Tagung einerseits den Weltkrieg, andererseits den Blick auf das bevorstehende 400jährige Reformationsjubiläum kennzeichnete, dankte Oberregierungsrat Schauenburg dem Vorsitzenden für seine Begrüßungsworte und hob hervor, daß die Heimat des Evangeliums der Diaspora in Polen zur Linderung ihrer durch den Krieg hervorgerufenen Nöte die Treue wahren werde, die sie so lange dem heimatlichen Glauben gehalten hätte. Der derzeitige Präsident des Konsistoriums, Graf von Posadowski-Wehner, betonte den Wunsch der zur kirchlichen Arbeit im Generalgouvernement berufenen deutschen Beamten, ihren evangelischen Glaubensbrüdern nach Kräften zu helfen und wünschte der Konferenz erfolgreiche Arbeit.

Die Verhandlungen begannen mit dem Vortrage des Konsistorialrats H. L. L. L., der an der Hand des Berichtmaterials, das die einzelnen Pastoren dem Konsistorium eingesandt haben, ein anschauliches Bild entwarf über den

Umfang der Kriegsbeschädigungen in den evangelischen Gemeinden.

An Gemeindegliedern hat die Kirche in den Diözesen Kalis, Petrikau, Warschau, Plock und Augustow

tund 140 000 Seelen oder 37 v. H. ihres bisherigen Bestandes verloren, fast ausschließlich (über 100 000 Seelen) durch die Ausweitung und brutale Vertreibung in das Innere Rußlands. Auch von den Geistlichen sind einige ausgewiesen worden, einige haben freiwillig das Los ihrer Gemeinden geteilt, im ganzen hat hierdurch der Konsistorialbezirk 15 Seelsorger verloren. Die Lehrer und Kantoren haben zu 45 v. H. das Land verlassen müssen. Eine weitere Verringerung der Seelenzahl bewirkte die Zerstörung der Industrie und die Abwanderung erwerbslos gewordener Industriearbeiter. Einzelne Gemeinden sind restlos ausgewiesen worden, in einer blieb von 1000 Gliedern ein einziger fast hundert Jahre alter Mann zurück. — Wehlich erschütternde Zahlen bietet die Schädigung an Gemeinden und Kirchenvermögen. Im ganzen sind 5 Kirchen vernichtet, 18 beschädigt worden, ferner 15 Pfarrhäuser, 10 Gemeindehäuser und 46 Bethäuser beschädigt, 30 vernichtet, desgleichen 68 Schulen teils zerstört, teils stark beschädigt. Was die einzelnen Gemeindeglieder durch die erzwungene Zurücklassung ihres Inventars und durch Diebstähle verloren haben, entzieht sich der Schätzung, ist aber jedenfalls in Geldwert ausgedrückt, eine ungeheure Summe. Dank der Gnade Gottes ist aber sofort in den schlimmsten Schreckenstagen allenthalben lindernde Hilfe entstanden.

Das zweite Referat gab der stellv. Generalsuperintendent Herr Konsistorialrat Gundlach über das

„Reformationsjubiläum im Jahre 1917.“

In seinen Ausführungen hob er hervor, daß zur würdigen Ausgestaltung der Feier zur dankbaren Erinnerung an den 400-jährigen Geburtstag der Reformation ein großes Denkmal, der hohen Bedeutung dieses Ereignisses, entsprechend, gesetzt werden solle, aber nicht von Marmor oder Erz, sondern in einer großen Tat helfender Liebe, das der würdigste Ausdruck der Dankbarkeit für Gottes große Gnadentat der Reformation sei. Aus reinem dankbarem Glauben heraus muß es geboren werden, — Bedenkung und Förderung eines lebendigen Christentums muß es zur Aufgabe haben. Die Lösung muß heißen: „Rettung der evangelisch-lutherischen Kirche und ihrer Bekenner in Polen“. Das wird das erhabenste und gottwohlgefälligste Denkmal sein: eine allgemeine umfassende Sammlung eines Jubiläumsfonds, als großes Dankopfer von allen Kreisen der Kirche in gemeinsamer Liebestat dargebracht. — Die in der Nachmittagsitzung zu diesem Vorschlage einsetzende Diskussion zeigte das Resultat, daß der Antrag im Sinne des Vortragenden angenommen wurde: eine Sammlung zur Rettung der Kirche, zum materiellen Wiederaufbau und zum Ausbau und zur Vermehrung der geistlichen Kräfte.

Das dritte Referat erstattete Herr Pastor Louisen-Weysogrod:

„Was kann geschehen, um den vertriebenen ländlichen Glaubensgenossen ihren Grundbesitz zu erhalten?“

Die ausgesiedelten Glaubensgenossen lehrten nur zum Teile zurück; die aber, die ihre Scholle wieder betreten, sind verarmt. Die Hilfe, die unbedingt überall durchgeführt werden muß, kann nur durch die Verpachtung des verlassenen Besitzes geschehen. Sehr wichtig ist es, daß nach Möglichkeit evangelische Pächter herangezogen werden, damit der Besitz auch derer, die nicht aus Rußland zurückkehren werden, den evangelischen Gemeinden erhalten bleibt. — Aus allen Diözesen wurde zu diesem Thema eine Fülle wertvoller Beobachtungen und Erfahrungen mitgeteilt; in einzelnen Gemeinden ist es mit Hilfe der deutschen Behörden gelungen, eine zwangsweise Bebauung der verlassenen Grundstücke durch polnische Bauern zu erzielen; die größten Schwierigkeiten macht überall die Zurückführung des Inventars, das beim Abzuge verschleudert werden mußte oder nachher von unehrlichen Nachbarn an sich genommen wurde, ohne daß es heute immer möglich ist, diese Fälle aufzuklären oder gar das Geraubte zurückzuerlangen. Konsistorialpräsident Graf Posadowski wies in der Diskussion auf die großen Erleichterungen hin, die die Okkupationsbehörde in dieser Frage den Geistlichen, die für ihre ehemaligen Gemeindeglieder sorgen, zur Verfügung stellt: Einrichtung von Pflanzstätten, Lieferung von Bauholz für Häuser und Ställe, Stellung von Fachleuten zum Wiederaufbau, endlich Austausch von Arbeitskräften durch die Arbeitervermittlungstellen usw.

Anschließend an den Vortrag über die Fürsorge für die ländlichen Glaubensgenossen wurden die Fragen, die sich auf Hilfe für die städtischen Kriegsbeschädigten erstrecken, zur Diskussion gestellt. Das Referat

„Ueber die Unterbringung kriegsgeschädigter Familien aus den Städten auf dem Lande“

erstattete der stellv. Generalsuperintendent Konsistorialrat Gundlach. Der Redner schildert den Umfang der Unterbringungen, die Lodz an zahllose durch den Krieg ihres Eigentums oder Verdienstes beraubte Familien im Laufe der Kriegszeit gewährt hat. Durch Abwanderung von rund 40 000 Arbeitern nach Deutschland haben sich diese Verhältnisse etwas gebessert; doch blieben immer noch die minder Kräftigen und die Älteren hier zurück, die nicht für jede Arbeit geeignet sind, wohl aber noch leichtere Landarbeit sehr gut leisten könnten. Die Aussiedelung ganzer Familien aufs Land sei eine dringende Aufgabe, der sich die Pastoren mit allen Kräften annehmen müßten. — Pastor Dietrich dankte den Pastoren der Landgemeinden in herzlichen Worten für die hilfsbereite Aufnahme von städtischen Kindern. Im Anschluß daran sprach der stellv. Generalsuperintendent Gundlach Herrn Pastor Dietrich warmen Dank aus für die gewaltige Arbeit, die er in der Organisation der Kinderunterbringung geleistet hat.

Der zweite Verhandlungstag wurde um 9 Uhr mit einer Morgenandacht eröffnet. Als neu erschienene Gäste begrüßte der Vorsitzende Herr Militär-Oberpfarrer Geheimrat Strauß-Warschau, Herr Gouvernementspfarrer Professor D. Hermelink-Warschau und Herr Missionsdirektor Faust-Weipzig, der den ersten Vortrag des Tages hielt über

„Bedeutung, Gründung und Leitung von ländlichen Darlehensgenossenschaften (Raiffeisenkassen).“

Von seinen reichen Erfahrungen in evangelischen Diasporagemeinden in der Bukowina und Galizien ausgehend, sprach er einleitend über die Notwendigkeit in diesen Ländern zu völkischer und wirtschaftlicher Stellungnahme und Arbeit der Diasporageistlichen; völkische Bewegung und kirchliche Arbeit mußten sich dort die Hand reichen in wirtschaftlicher Förderung der Gemeinden. Dies war der Zweck der Raiffeisenkassen, die der beste Schutz der Gemeinden vor Verarmung einerseits und andererseits die wirksamste Hilfe zu wirtschaftlicher Erhaltung seien. Diese muß dem Geistlichen als Seelsorger durchaus angelegen sein, da der von Wucherern ausgeaugte, in schweren Sorgen religiös stumpf gewordene Landmann bei wirtschaftlicher Wiederaufhebung, wenn er sich durch hilfreiche Hand wieder auf die Füße gestellt sieht, wenn er Arbeits- und Lebensfreudigkeit zurückgewinnt, auch wieder dankbaren Boden für religiöse Arbeit abgibt. Ohne tätige Mitarbeit der Pastoren haben sich die Raiffeisenkassen im allgemeinen nicht als entwicklungsfähig erwiesen; der Geistliche muß für sie das Vertrauen erwerben und in ihrer Tätigkeit ihr moralisches Gewissen bilden. Der Segen der Kassen hat sich über jedes Erwarten groß erwiesen. Der Redner spricht dann weiter über die Schwierigkeiten, die sich der Gründung solcher Kassen entgegenstellen und gibt praktische Anregungen, wie solche Schwierigkeiten zu überwinden sind. — Vor Eröffnung der Diskussion weist der Vorsitzende auf den für diese Konferenz vorgenommenen Grundsatz hin, alle völkischen Themen von den Verhandlungen auszuschließen, der sich bei der gestrigen Sitzung, die in völliger Harmonie verlief, segensreich gezeigt habe. Die in der Einleitung von Herrn Pastor Faust berührten Gedanken müßte er deshalb ablehnen; aber für den Inhalt des Vortrages der allein als Gegenstand der Besprechung dienen sollte, sage er dem Redner herzlichen Dank. In der anschließenden Debatte gab Pastor Dietrich der allgemeinen Stimmung mit dem treffenden Bilde Ausdruck: Der Vortrag habe gewirkt wie ein erfrischendes Bad. In längerer Begründung betonte er die zwingende Notwendigkeit, ungesäumt großzügig in den wirtschaftlichen Kampf einzutreten, um die Kolonnen vor der drohenden Gefahr zu bewahren, in Rückständigkeit zu versinken. Fast alle Teilnehmer der Konferenz äußerten sich in gleichem Sinne. Der Vorsitzende drückte wiederholt seine große Dankbarkeit für den Vortrag aus. Die Inangriffnahme dieser Arbeit sei unbedingt sofort notwendig; denn es sei schon manches veräußert worden auf wirtschaftlichem Gebiet; die Pastoren müssen hier mit allen Kräften als Führer voran. — Der Präsident des Konsistoriums, Graf Posadowski, betont, daß es sich bei dieser Arbeit um eine Hilfeleistung für alle Evangelischen handele; es seien rein wirtschaftliche Dinge. Zur praktischen Regelung teilt er mit, daß das gleiche Thema auf die Tagesordnung einer im August stattfindenden Konferenz der deutschen Kreise gesetzt worden sei.

Aus der Zeit — für die Zeit.

Noch gibt es manchen . . .

Noch gibt es manchen, deß Gebet allein um seine Wohlfahrt geht, jetzt, da der Krieg die Menschheit schlägt und jeder, der sein Volk liebt, trägt, was ihm die bittere große Zeit an Leid und Lasten hält bereit.

Noch gibt es manchen, dessen Herz erbebt und jagt in Freiheitssehnen, wenn ihm die Frage wird gestellt, zu wem er steht, mit wem er fällt, der unsrer Hoffnung Glanz nennt Zeug und freudhaften Samenflug.

Noch gibt es manchen, der das Land, von Feinden rings bedroht, herant, das Volk, das seine Sprache spricht, verweigert gegen Herzenspflicht, — bekümmert es, schämet ihn gering wie ein entartet Zwittrerding!

Ihr andern aber, deren Mut aufraucht und jauchzt in heller Glut bei eures Volkes Helmswehr, ihr, die nicht herzensarm und leer: sagt an, ob Licht und Wettergraus, und baut an unsern deutschen Haus!

Wir möchten auch, der Friede lebt . . .

Wir möchten auch, der Friede lebt, daß alle Trauer, die das Herz erfüllt mit abgrundtiefem Schmerz, die Tag und Nacht uns bangen läßt, daß alle Bitternis sich hebt, die hart sich um die Sinne preßt.

Wir suchen auch nach Himmelslicht, das unreine Seele leibbedrückt, mit neuer Daseinskraft beglückt, und hoffen, daß ein Morgenrot die dunstige Sorgenwand durchbricht, und von uns nimmt die Qual der Not.

Wir möchten auch, daß Friede wird, und wünschen doch, daß dieser Krieg nicht eher endet, bis der Sieg uns Hoffnung auf die Zukunft gibt, daß nie ans Ohr uns Hausruf schwirrt der Feinde, die uns eint geliebt.

Wir beten um das große Heil, das uns, die restlos sind gebannt an unsrer Mitter Väterland, vor neuer Lebenszeit, bewahrt, und stützt, was unser heiltes Teil: das Halten an der deutschen Art!

Die Vorläufer der Deutschen Post.

(Fortsetzung)

Ueber die „Weiterbildung unserer schulentlassenen Jugend“, die uns auch heute wieder beschäftigt, schrieb ein alter Schulmann, der nun, nachdem er auf Grund einer Denunziation anderssprachiger Nachbarn von den Russen als „deutscher Spion“ verhaftet und durch die Warschauer Gesandnisse geschleppt worden war, mit manchen anderen Förderern der deutschen Sache in Rußland das Elend der Verbannung durchkosten muß. Die markigen Ausführungen des erfahrenen Freundes unserer deutschen Jugend haben bleibenden Wert. Sie lauten: „Wohl keiner Frage, außer vielleicht der militärischen, wird in den modernen Kulturstaaten solche Aufmerksamkeit zugewendet, wie der Erziehung des heranwachsenden Geschlechts. Hängt doch alles, das ganze Kulturleben, ja das ganze Schicksal eines Volkes von der Erziehung ab, die ihm in seiner Jugend zuteil geworden ist. Nehmen wir die Schulen aus dem modernen Leben hinweg, so verschwinden nach und nach alle Errungenschaften der Kultur, und die Menschheit sinkt in den rohen Argzustand zurück. Wo es gut um ein Volk steht, da hat es dies nur seinen Schulen zu verdanken. Dies gilt in ganz besonderem Maße von den Volksschulen. Gehen aus ihr auch nicht die Führer des Volkes hervor, so bildet sie doch für den weitaus größten Teil der Bevölkerung die einzige Bildungs- und Erziehungsstätte. Und doch genügen für die heutigen sozialen Verhältnisse diese Schulen nicht mehr, so gut sie auch organisiert sein mögen, so zielbewußt sie vielleicht auch geleitet werden. Unsere Zeit stellt an den Ein-

zelnen immer größere Anforderungen, sie legt ihm immer größeren sittlichen Gefahren aus, denen ein Volksschüler mit 14 oder 15 Jahren noch durchaus nicht gewachsen ist: er ist noch nicht imstande an dem Ausbau der Kultur erfolgreich mitzuarbeiten, er ist noch zu schwach, um den Versuchungen aller Art standhalten zu können; noch ist das Wissen zu lückenhaft, zu wenig in Festigkeit übergegangen; noch herrscht das Gefühl zu sehr vor, noch ist der Bestand nicht genug zur Herrschaft gelangt, noch sind die sittlichen Grundtugenden zu wenig gefestigt, um die bösen Triebe und Begierden, die oft genug den Erwachsenen beherrschen, zu unterdrücken. Früher, als die schulentlassene Jugend noch bis zu ihrer Volljährigkeit und oft sogar noch darüber hinaus unter der Obhut des Elternhauses verblieb oder zu einem ehrbaren Meister in die Lehre getan wurde, wo das im Elternhause herrschende patriarchalische Verhältnis fortgesetzt wurde, mag die bis zum 14. oder 15. Lebensjahre dauernde Schulbildung ausreichend gewesen sein. Heute, wo die Jugend mit der Schulentlassung wirtschaftlich selbständig wird und damit auch der erteilten Autorität entwächst, genügt dies nicht mehr, die Jugend darf ihre Bildung damit nicht abschließen; es müssen Fortbildungsschulen eingerichtet werden, wo das empfangene Wissen erweitert und vertieft und die sittlich-religiöse Erziehung weitergeführt werden kann. Wenn diese Einrichtung in Ländern mit Schulzwang zu unumgänglichen Notwendigkeiten geworden ist, wieviel mehr dürfte das bei uns der Fall sein? Man sehe sich doch nur einmal das Bildungsniveau unserer Kantorlehrlinge an: wie erschreckend lückenhaft ist da das Wissen, wie gering die Leistungsfähigkeit! Oder man verfolge einmal ihren sittlichen, oder besser ihren un-sittlichen Lebenswandel, und es kann einem bange werden um die Zukunft des Volkes. Am schlimmsten steht es hierin natürlich in den großen Industriezentren. Zwar hat hier die Kirche mit ihren Jünglings- und Jungfrauenvereinen, haben die einzelnen Vereine und Genossenschaften mit ihren Fortbildungskursen schon einen guten Anfang gemacht. Das reicht aber bei weitem noch nicht aus, schon deshalb nicht, weil diese Institutionen nicht an alle heran kommen können. Hier können nur allgemeine Fortbildungsschulen an den Abenden und Sonntags nachmittagen wirksame Hilfe bringen. Jede Stadtverwaltung sollte mit der Gründung von allgemeinen Volksschulen auch die Einrichtung der Fortbildungsschulen verbinden. In Lodz könnte

Nach einem kurzen Bericht über den Stand der Unterstufungsklasse des Konfirmandenbezirks...

Gründung von Schulerziehungsheimen.

Die Frage ist brennend geworden, einmal durch die notwendige Sammlung verwaister oder durch die Kriegsereignisse von den Eltern getrennter Kinder...

Welches Mindestmaß von Kenntnissen müssen wir von den Konfirmanden verlangen?

In seinem Schlusswort an die Konferenz betonte der Generalinspektor Gundlach den doppelten Gewinn, den die Konferenz allen Teilnehmern gebracht habe...

Lodzzer Woche.

Am Montag nachmittag fand im Deutschen Gymnasium die Sitzung der dreiwöchigen Unterrichtsstufe für Kanarische- und Dorfschullehrer statt...

Der Deutsche Schulverein mit gutem Beispiel vorangehen, richtiger Organisation dürfte auch die behördliche Erlaubnis erlangt werden...

Einem fühlbaren Mangel soll abgeholfen werden: der Magistrat plant die Errichtung eines städtischen Meldeamtes.

Was für eine großartige Arbeit auf dem Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege geleistet wird, erhellt u. a. aus folgender Ziffer: im Monat Juli wurden 104 Häuser mit über 5000 Räumen desinfiziert.

Nach den amtlichen Feststellungen wurden in den 17 Polizeibezirken der Stadt im Laufe von drei Wochen insgesamt 282541 Personen geimpft.

Unschön und gesundheitsgefährlich sind die abgegriffenen und schmutzigen Zwanzigkopfscheine, die längere Zeit im Umlauf sind.

In einer Bekanntmachung des Herrn Polizeipräsidenten wird die Bevölkerung darauf hingewiesen, daß ohne Zustimmung der mit der Leitung der Gräberangelegenheiten betrauten Truppteile die auf den Kriegergräbern errichteten Grabkreuze nicht mit Aufschriften versehen oder alte Kreuze mit neuen vertauscht werden dürfen.

Durch eine polizeiliche Verordnung wird der Höchstpreis für das polnische Pfund Roggenbrot auf 18 Pfennig festgesetzt.

Durch eine Polizeibekanntmachung wird die Ausfuhr von Kälbermägen aus dem Bezirk des Polizeipräsidenten Lodz untersagt.

Eine polizeiliche Bekanntmachung besagt, daß den im Verwaltungsbezirk des Kaiserl. Polizeipräsidenten Lodz wohnhaften pferdehaltenden Grundbesitzern für die Zeit vom 1. August bis zum 30. November d. Js. die Erlaubnis erteilt wird...

Heber die Ferienfahrt Lodz und Treptower Uferstetten

bringt der „Berlin-Treptower Anzeiger“ einen längeren Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

Unter der Führung von Oberlehrer Treut, dem derzeitigen Leiter des deutschen Luiseu-Lyzeums in Lodz, unternahm einige Lodzger Schülerinnen in Gemeinschaft mit Treptower jungen Mädchen eine sechzehntägige Studienreise durch schöne Gegenden Mittel- und Süddeutschlands.

folgedessen hatten alle Stadt- und Gemeindebehörden ihr möglichstes getan, um durch gute Unterkunft, Verpflegung und sachkundige Führung die schönsten Erinnerungen in den Teilnehmerinnen der Fahrt zu befestigen.

Nicht nur die Schönheit deutscher Landschaft und die Sehenswürdigkeiten des alten Kulturbodens, vor allem vielmehr die Herzlichkeit der Menschen, die ihnen allerwegen in der alten Heimat ihrer Voreltern Willkommensgruß aus ehrlich deutschen Herzen entboten und Gastfreundschaft gewährten...

In Frankfurt a. M. hatte die Frauengruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande eine Versammlung im großen Saale des Zoologischen Gartens zusammenberufen.

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Berammlung für deutsche Mädchen und junge Männer!

Am Donnerstag, den 24. August, abends um 7 Uhr wird in der Aula des Deutschen Gymnasiums eine öffentliche Berammlung für deutsche Mädchen und junge Männer stattfinden.

„Deutsche Selbsthilfe.“

Mit dem Verkauf des in eigener Bäckerei hergestellten Brotes wurde vor einigen Tagen begonnen.

Bei dieser Gelegenheit sei auf die in der heutigen Ausgabe befindliche Anzeige hingewiesen, derzufolge die Mitglieder ersucht werden, mit ihren Mitgliedsbüchern und Brotkartenausweisen in den Verkaufsstellen zu erscheinen...

Den Landwirten, die einer der Ortsgruppen des „Deutschen Vereins“ angehören, diene zur Kenntnis, daß die „Deutsche Selbsthilfe“ in Lodz größere Kartoffelmengen anzukaufen bereit ist.

fange erfüllen, wird er noch eine andere Arbeit nicht scheuen dürfen, die auch die Landlehrer innerlich fördern würde.

Die angeführten Beispiele von Zeitungsmitarbeit wertvoller Leute, die ihr Hauptziel nicht in der Anhäufung hohler Phrasen, sondern in der Verwirklichung kulturfördernder Anregungen sahen...

Die angeführten Beispiele von Zeitungsmitarbeit wertvoller Leute, die ihr Hauptziel nicht in der Anhäufung hohler Phrasen, sondern in der Verwirklichung kulturfördernder Anregungen sahen...

Vom Deutschen Abend.

Die Deutschen Abende waren in der letzten Zeit weniger gut besucht. Da sie aber jetzt, während der Sommermonate, auch nicht mehr ganz das sind, was sie früher waren: ernsthafte, Gemüt und Geist anregende Unterhaltungen, die berufen waren, das Zusammengehörigkeitsgefühl deutscher Leute zu vertiefen, — liegt es an ihren alten Freunden, die Deutschen Abende, die ja immer zwanglose, nicht vereinsmäßig geleitete Zusammenkünfte waren, wieder so zu gestalten, daß sie Stunden wirklicher Erholung bieten.

Der Deutsche Abend am Dienstag war gut besucht, da bekannt geworden war, daß anlässlich der Pastorenkonferenz in Łódź weilende Gäste ihm bewohnen würden. Schmerzlich berührte es indes jeden, der die Zeit ernst nimmt, daß nach einer prächtigen seelenzwingenden Ansprache und guten Musikvorträgen auch Darbietungen folgten, die — an diesem Abend besonders — besser unterblieben wären.

Einweihung und Eröffnung der Verkaufsstelle der „Deutschen Selbsthilfe“ in Alexandrow.

Die Herren, die den Auftrag bekamen, die Einrichtung des Ladens der „Deutschen Selbsthilfe“ in die Wege zu leiten, haben tüchtiges geleistet und die Schwierigkeiten mancherlei Art, die sich dem Unternehmen in den Weg stellten, zu beseitigen gewußt, so daß Einweihung und Verkaufseröffnung nach Wunsch stattfinden konnten.

In dem freundlich eingerichteten und geschmückten Verkaufsraum versammelten sich am Sonntag, den 6. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, über 300 Personen. Herr Pastor Buse hielt nach einem gemeinsam gesungenen Liede die Weiherede. Er ging von der Bedeutung des Wortes „Selbsthilfe“ aus und wünschte dem Unternehmen, das sich die Aufgabe gestellt habe, dem Nahrungs-mittelwucher zu steuern, Gottes Segen. — Herr Eichler überbrachte die Grüße der Łódźer Förderer des Werks. Er berichtete über die Erfahrungen in Łódź und schilderte das Vertrauen, das dem älteren Łódźer Unternehmen geschenkt wurde, weil es sich „Deutsche Selbsthilfe“ nannte. — Herr Schulz, der Vorsitzende der Ortsgruppe des „Deutschen Vereins“ sprach über die Fortschritte der Alexandrower Ortsgruppe, die nun ihren Mitgliedern auch wirtschaftliche Vorteile bieten könne. — Herr H. Schulz vom Vorstand der „Deutschen Selbsthilfe“ in Łódź, ersuchte die Käufer, sich die gegenwärtige Wirtschaftslage vorzustellen, wenn die Verkäufer infolge Warenmangels nicht allen Anforderungen gerecht werden sollten. — Frau Föthner vom Vorstand der „Deutschen Selbsthilfe“ in Łódź sprach ihre Glückwünsche aus. Mit dem Verkauf ist am Montag begonnen worden.

Deutscher Hilfsverein, Ortsgruppe Pabianice.

Die Mitglieder des „Deutschen Hilfsvereins“ und ihre Angehörigen sowie Gäste sind zu dem am kommenden Dienstag, den 15. August, um 2 Uhr beginnenden Unterhaltungsnachmittage im Schützenpark eingeladen. Die Landsturmkapelle Waldenburg bestreitet den musikalischen Teil. Herr Redakteur Flierl wird eine Ansprache halten. Vorgelesen sind ferner Gesangs- und Gedichtvorträge. Für die Unterhaltung der Kinder wird durch Veranstaltung von Freispielen und einer Kinderlotterie Sorge getragen. Von Erwachsenen wird ein Eintrittsgeld von 10 Kopfen erhoben, für Kinder ist der Eintritt frei.

Ortsgruppe Żary.

Die für den vergangenen Montag einberufene Mitgliederversammlung der Wirtschaftsabteilung „Deutsche Selbsthilfe“ war schwach besucht. Die Versammlung findet nun am Montag, den 21. August, nachmittags um 5 Uhr, statt und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig. Zur Tagesordnung stehen: Bericht über die bisherige Tätigkeit der „Deutschen Selbsthilfe“, Wahlen für den Aufsichtsrat. — Das Verkaufsgeschäft entwickelt sich in günstiger Weise.

Ortsgruppe Adamow.

Am Sonntag, den 20. August, nachmittags um 5 Uhr, wird in Adamow eine Versammlung stattfinden. Gegenstand

der Beratung bilden Vereins- und landwirtschaftliche Angelegenheiten. Die Mitglieder werden ersucht, für einen guten Besuch der Versammlung Sorge zu tragen.

Ortsgruppe Hochwald.

Am Sonntag nachmittag hielt Herr Leutnant v. Bismarck einen Vortrag über Bodenbeschaffenheit, Getreide- und Kartoffelbau vor den Mitgliedern der Ortsgruppe Hochwald. Über 100 Personen hatten sich eingefunden und lauschten aufmerksam den lehrreichen Ausführungen des Redners. Der Schriftführer der Ortsgruppe sprach Herrn Leutnant v. Bismarck den herzlichsten Dank der Versammelten für seine wertvollen Aufklärungen aus.

Ortsgruppe Kaverow.

In Kaverow findet am Sonntag, den 20. August, beginnend um 5 Uhr, ein Unterhaltungsnachmittag, verbunden mit einem Vortrag über landwirtschaftliche Angelegenheiten, statt. Die Mitglieder der Ortsgruppe sind eingeladen, Gäste sind willkommen.

Spende.

Für die Bücherei und Lesehalle des „Deutschen Vereins“ sind seit der Empfangsbekanntmachung in der letzten Nummer der „Deutschen Post“ folgende Spenden eingegangen: Von Herrn Dr. E. Löffow, Głuchau, 14 Bücher. Von Herrn J., Łódź, eine Karte „Englands Vänderraub“.

Politische Wochenschau.

Die vergangene Woche stand im Zeichen der erbittertesten, mit stärksten Kräften angelegten Angriffe an allen Fronten. Das Ergebnis all dieser Angriffe unterscheidet sich nicht wesentlich von demjenigen der vorhergehenden Angriffe. Offenbar hoffen die feindlichen Schlächtere immer noch, die Mittelmächte zu einer ungünstigen Verteilung der Kräfte zwingen zu können, so daß ihnen der Durchbruch der geschlossenen Front irgendwo gelingen muß. Die bisherigen Mißerfolge nach dieser Richtung hin müßten sie eigentlich eines anderen belehren.

Vergeblich stürmten Franzosen und Engländer gegen die deutsche Mauer im Westen an. Die Engländer erlitten nördlich der Somme empfindliche Schläppen und hatten neben ungeheuren blutigen Verlusten auch noch einen Verlust von 500 Mann zu verzeichnen, die in deutsche Gefangenschaft gerieten; auch wurden von den Deutschen 6 Maschinengewehre erbeutet. Südlich der Somme kamen die Franzosen trotz der größten Anstrengungen um keinen Schritt vorwärts. Da nun die Alliierten eingesehen haben, daß sie Verdun durch ihre Sommeroffensive vom deutschen Druck nicht befreien können, versuchen sie das Umgekehrte: durch starken Kräfteein- satz im Raume von Verdun die Sommerfront zu entlasten. Ein blutiges Ringen spielte sich im Laufe der Woche bei der ehemaligen Feste Thiaumont und beim Dorfe Fleury ab. Fast 1000 Gefangene machten die deutschen Truppen bei diesen Kämpfen. Während bei Thiaumont die Stellungen abwechselnd aus einer Hand in die andere gingen und die Kämpfe der nächsten Tage wohl erst eine Entscheidung herbeiführen werden, gelang es den deutschen Truppen, im Chapitre- und Bergwald-Abchnitt an Raum zu gewinnen.

Die Franzosen sehen die Beschädigung der französischen Ortschaften und Städte hinter der deutschen Front fort. Militärischen Schaden richten sie dadurch kaum an, fügen ihren eigenen Landsleuten jedoch unermesslichen Schaden an Gut und Leben zu. So steht die berühmteste französische Stadt Peronne seit dem 7. August in Flammen. Wohl ist deutsches Militär bemüht zu retten, was zu retten noch möglich ist, es besteht jedoch wenig Hoffnung auf einen wesentlichen Erfolg dieser Rettungsarbeiten. Unschätzbare Kunstwerte sind dort der Vernichtung preisgegeben, herrliche altweltliche Bauten sinken in Schutt und Asche zusammen. Bald wird Peronne aufgehört haben zu sein; der Zerstörung durch die eigenen Landsleute fällt es zum Opfer.

Im Osten waren die russischen Anstürme besonders stark am Stochod und bei Zalocz im nordöstlichen Galizien. Um den Eisenbahnhauptpunkt Rowel zu erringen, scheuen die Russen

kein Opfer; Augenzeugen berichten, daß das Kampffeld nach dem immer wieder vergeblichen russischen Angriffen regelmäßig mit russischen Leichen überfüllt ist. Im nordöstlichen Galizien gelang es den Russen kleine, zu den riesigen Verlusten in keinelei Verhältnis stehende Vorteile zu erringen. Eine Umgruppierung der österreichischen Truppen vollzieht sich im Kampfgebiet des Dnjestr.

In der Bukowina machten die Russen ebenfalls bei Fortschritten, verloren aber bei Ottynia 1000 Gefangene. Dagegen errangen die deutschen Truppen im Verein mit den Oesterreichern in den östlichen Karpathen wesentliche Vorteile; eine ganze Anzahl russischer Stellung wurde erobert, zahlreiche Gefangene und Beute gemacht. Dies ist zum allgemeinen Erstaunen der Feinde General Roeders mit seiner Armee aufgetaucht, den man tief in Serbien wähnend wieder Uebergangsversuche über die Düna vor- bereitet, russische Angriffe in der Gegend von Pinsk glatt geschlagen. Im Laufe der Woche wurden an der Ostfront über 5000 Russen gefangen genommen, einige Dutzend Maschinengewehre und 2 Geschütze erbeutet.

Hervorragendes leisteten auch wieder die deutschen Flieger an der Ostfront, sie brachten hinter den russischen Linien ganze Truppenzüge zum Stehen, Munitionstransporte zur Explosion und waren der russischen rückwärtigen Verbindung nach Gefangenenauslagen äußerst hinderlich.

Auch die Italiener verstärkten ihre Angriffe. Während sie in Triest nur fürchterliche Verluste ohne jeden Vorteil ertrugen, errangen sie an der Sonzofront, Erfolge. Die Stadt Görz, die heute allerdings nur noch ein Trümmerhaufen ist, um die sie fünfzehn Monate gerungen haben, ist in ihre Hände. Sie blüht dabei verhältnismäßig viel Gefangene etwa 4500 Mann ein. Man kann zuversichtlich damit rechnen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen jedes weitere Vordringen der Feinde in Richtung Triest vereiteln werden.

Auf dem Balkan fanden nur kleinere, für die Bulgaren erfolgreiche Gefechte statt.

Dem Suez-Kanal kam die überraschende Mitteilung, daß die Türken dort angegriffen haben, und zwar mit großer Truppenstärke in etwa 10 Kilometer breiter Front. Das Vordringen der Türken ist augenscheinlich die nördliche Einfahrt in den Kanal. Dies dürfte den Anfang größerer türkischer Operationen gegen Ägypten bedeuten. — Im Kaukasus, am rechten Flügel, haben die Türken Bitlis und Musch erobert und die Russen in die Flucht geschlagen. In Persien rücken gegen Hamadan vor, während die Russen Stellung um Stellung aufgeben müssen.

England mußte sich wiederum einen deutschen Luftangriff gefallen lassen. Mehrere Luftschiffgeschwader haben der Nacht vom 8. zum 9. August Marinestützpunkte und Industrieanlagen von militärischer Bedeutung ausgiebig mit Sprengbomben schwersten Kalibers und Brandbomben belegt. Der Erfolg war überall hervorragend und konnte bei der verhältnismäßig hellen Nacht deutlich beobachtet werden. Trotz heftiger Beschädigung sind alle Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt.

Wasserflugzeuggeschwader griffen die russischen Flugzeugstationen Arensburg und Lebana auf Desei mit Erfolg an. Die Flugzeughalle ist schwer beschädigt worden, die Batterie ist eingestürzt. Von den zur Abwehr aufgestiegenen russischen Flugzeugen wurde eins gezwungen, niederzugehen, ein beschädigt sind sämtliche deutschen Flugzeuge heimgekehrt.

Auch die österreichische Luftflotte war nicht untätig. Dreimal hintereinander besuchte sie die Italiener. Zum mal galt ihr Besuch namentlich der italienischen Seeflugstation Gorze, wo erheblicher Schaden angerichtet wurde. In der Nacht vom 9. zum 10. August besuchten mehrere Geschwader Venedig, wo Arsenal, Bahnhof und andere militärische Objekte mit Bomben belegt wurden. Es wurden Brände hervorgerufen, die auf 25 Meilen Entfernung sichtbar waren. Das Abwehrgeschwader der Batterien war ergebnislos, denn alle Flugzeuge erreichten unverfehrt den heimischen Hafen.

Große Resultate zeitigte der Luftkrieg im Juli. In Zusammenstellung ergab, daß 81 feindliche Flugzeuge der Westfront im Laufe des Monats zur Strecke gebracht worden sind; davon befinden sich allein 48 in deutschen Händen. Dagegen sind nur 19 deutsche Flugzeuge vernichtet worden. G. H.

Evangelisches Lehrerseminar zu Łódź.

Die Eröffnung der 1. Klasse wird Anfang September d. J. erfolgen. Aufnahme finden evangelische Kandidaten mit Vorbildung von 4 Klassen einer Mittelschule Bewerber, die keine Mittelschule besucht haben, müssen ihre Befähigung durch eine Prüfung nachweisen. Beizubringen sind: Lebenslauf, Zeugnis über Vorbildung, Geburts- und Impfchein. Gleichzeitig wird am Seminar ein Fortbildungskursus für die ehemaligen Seminaristen des 2. und 3. Kurses eröffnet werden. Schriftliche Anmeldungen werden im Seminargebäude, Evangelische Straße Nr. 11, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 5—6 Uhr nachmittags entgegengenommen.

Das Kuratorium des evang. Lehrerseminars.

Deutsches Gymnasium zu Łódź.

Das Deutsche Gymnasium zählt gegenwärtig drei Vorklassen (von denen die 1. für 6—7jährige Anfänger bestimmt ist), ferner 6 Gymnasialklassen und zwar die Sexta (hier beginnt der Unterricht im Lateinischen), die Quinta, die Quarta (hier beginnt der Unterricht im Französischen), die Unter-Tertia, die Ober-Tertia und die Unter-Sekunda. Die Entwicklung des Gymnasiums schreitet von Jahr zu Jahr um eine Klasse fort. Während der Sommerferien werden Anmeldungen neuer Schüler Montags und Freitags von 9—12 Uhr in der Kanzlei des Gymnasiums von dem Herrn Sekretär S. Thiem entgegengenommen. Aufnahmeprüfungen: den 25. und 26. August um 9 Uhr morgens. Schulbeginn: am 29. August um 8 Uhr morgens. NB. Gedruckte Lehrpläne und das Bücherverzeichnis sind bei dem Schulleiter zu haben.

Direktor H. v. Etk.

Luisen-Lyzeum zu Łódź.

Das deutsche Luisen-Lyzeum zu Łódź zählt gegenwärtig auf der Unterstufe drei Klassen und zwar: Klasse X (für 6—7jährige Anfängerinnen), Klasse IX und Klasse VIII; auf der Mittelstufe drei Klassen: Klasse VII (hier beginnt der Unterricht im Französischen), Klasse VI und Klasse V; auf der Oberstufe: Klasse IV und Klasse III (wird im September eröffnet und mit einer Parallelabteilung versehen). Die Entwicklung des Lyzeums schreitet von Jahr zu Jahr um eine Klasse fort und findet ihren Abschluß im Oberlyzeum.

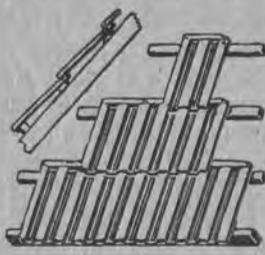
Während der Sommerferien werden Anmeldungen neuer Schülerinnen in der Kanzlei des Deutschen Gymnasiums Montags, Mittwochs und Freitags von 4—6 Uhr von Frau Kronitz entgegengenommen. Aufnahmeprüfungen: am 30. und 31. August um 9 Uhr morgens. Schulbeginn: am 1. September um 9 Uhr morgens. Gedruckte Lehrpläne und das Bücherverzeichnis sind beim Schuldirektor des Gymnasiums zu haben.

Direktor H. v. Etk.

Deutsches Knabenprogymnasium

Łódź, Langestr. (Długa) 90. Anmeldungen für die Aufnahmeprüfungen für das neue Schuljahr 1916/17 werden täglich in der Kanzlei von 3 bis 5 Uhr nachmittags entgegengenommen. In die III. Vorklassifikation werden Schüler von 6 Jahren ohne Vorkenntnisse angenommen.

Die billigste und beste Dachbedeckung



Zementfalzziegel.

Ist der Zementwarenfabrik Max & Hoffmann, Dohly b. Łódź, Brzeziner Chaussee 2.

Glatt- und Krummstroh-Dreschmaschinen, Trommel- und andere Häckselmaschinen, Wende- und Zweischarpflüge, Rübenschnidmaschinen und Mähmaschinen

hat auf Lager der „Landwirtschaftliche Ausschuß des Deutschen Vereins für Łódź und Umgegend“ Mittelstraße (Grodnia) 175 bei Adolf Wegner.

Der Einkaufs- u. Verbrauchsberein „Deutsche Selbsthilfe“

Łódź, Nawrotstraße 30, erfucht um Angebote von größeren Kartoffelmengen durch Gutsbesitzer und Landwirte.

Einkaufs- und Verbrauchsberein „Deutsche Selbsthilfe“.

Die Mitglieder werden ersucht, mit ihren Mitgliedsbüchern und Brotkartenausweisen in der Verkaufsstelle

Nawrotstraße 30 oder Kiefernstr. (Sosnowa) Nr. 3 zu erscheinen und die Zahl ihrer Familienangehörigen anzugeben.

Diese Angabe wird von der Verpflegungsdeputation bei Łódźer Magistrat eingefordert. Wer die Angabe nicht macht läuft Gefahr, das Recht der Warenentnahme zeitweilig zu verlieren.

Zahnarzt Gottlieb Gutzmann,

Łódź, Mikolajstr. 83, 1. Etage. Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei künstlichen Zähnen 20% Ermäßigung. Homöopathische Behandlung.

Rechtskonsulent Paul Siebert,

Petrzkauerstraße 154, gibt Auskünfte und fertigt Eingaben an die Behörden an.

Schulschreibhefte

zum Preise von 6 Kopfen das Stück oder 70 Kopfen das Duzend, sind zu haben im Einkaufs- und Verbrauchsberein „Deutsche Selbsthilfe“, Nawrotstraße 30 und Kiefernstraße (Sosnowa) Nr. 1.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Adolf Eichler. Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.

Wein-Eisig-Eis

empfehlen Karl Reich, Hauptstraße (Główna)

Badewannen,

gußeiserne, emailliert, mit auch Bade-Ofen, dauerhaft, nichtrostend, sind eingetrossen bei Henoch Warschawski, Łódź, Petrzkauerstr. 107.

Bettfedern - Reinigung

Karl Lamprecht, Milschstraße 23.